

**Zeitschrift:** Schweizerische pädagogische Zeitschrift

**Band:** 33 (1923)

**Heft:** 7

**Artikel:** Die alte und die neue Pädagogik : nach einem in Rheinfelden, Schöftland und St. Gallen gehaltenen Vortrag : 4. Teil

**Autor:** Pfister, O.

**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-788442>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 18.03.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

## Die alte und die neue Pädagogik.

Nach einem in Rheinfelden, Schöffland und St. Gallen gehaltenen Vortrag.

Von Dr. O. Pfister, Zürich.

### IV.

#### 6. Der Zögling als einziges Erziehungsobjekt — der Erzieher als erster und immerwährender Gegenstand der Erziehung.

Die alte Pädagogik bestimmt die Erziehung als eine Einwirkung reifer, fertiger Menschen auf unmündige. Der Zögling ist das Erziehungsobjekt, der Erzieher das Erziehungssubjekt. Die neue Pädagogik bringt die beiden viel näher zusammen; der Zögling wird in viel höherem Grade Erzieher, der sogen. Erzieher aber noch in erheblicherem Masse Zögling, als man bisher zuliess.

Im Lichte der neuen Psychologie, die allen Akzent auf das Triebhafte und Schöpferische im Menschen legt, wird viel mehr auf das Selbstschaffen des Kindes abgestellt. In der Analyse vollends sieht sich der Erzieher vollkommen auf die Mitwirkung des Analysanden angewiesen. Ebenso lernen wir in ihr einsehen, dass wir mit der besten Didaktik nicht das Wünschbare ausrichten, wenn wir nicht in einem günstigen seelischen Rapport zum Kinde stehen. Wir erfahren ferner, dass wir meistens nur mit innerlich relativ ungehemmten, von schweren Entwicklungshemmungen freien Schülern die besten Erziehungsresultate erreichen. Wir bekommen einen ungeheuren Respekt vor den originellen Kräften, die in jeder Seele ruhen, sofern sie nicht von der Dampfwalze erzieherischen Drilles erdrückt wurden.

Nicht dass wir einem sentimentalen Kinderkultus verfallen, der die starke Leitung des Kindes für überflüssig ansieht und das Kind zum Götzen erhöht, oder besser gesagt, erniedrigt! Aber wir verzichten auf den alten Autoritätswahn, der im Kinde nur das hilfsbedürftige Geschöpf sah, nicht aber das Gotteskind, das dem Erwachsenen in vielfacher Hinsicht weit überlegen ist. Wir sehen ein, dass der grösste Teil der Kindeserziehung vom Kinde selbst geleistet werden muss. Wir hüten uns vor der Massendressur, die ein uniformes Wissen als Erziehungsziel behandelt. Wir werten die Schulwerte um und wollen auch mit Hülfe des Unterrichtes gute, innerlich freie, arbeitsfreudige, pflichtbewusste, liebende, sozial kräftige, sittlich-religiös starke Menschen heranbilden, und der Unterricht ist nur ein Mittel dieser höheren Menschenbildung. Wir haben durch die neue Pädagogik gelernt, dass nur von diesem Zentrum reiner

Menschlichkeit aus ein gesundes Wissen und Können zu erzielen ist, das auch im beruflichen Lebenskampfe sich bewährt. Die Erziehung wird sozusagen humanisiert, vermenschlicht in der Gewissheit, dass Schulwissen und Schule für den Menschen da sind, nicht aber der Mensch um des Schulwissens und der Schule willen. Und die Liebe, von allem Verdachte der Sentimentalität befreit, rein als biologisch-psychologische Tatsache genommen, wird zu einer zentralen Lebensdominante. Dem Erzieher freilich ist nur die Liebe das höchste Ziel, die mit der Pflicht eins wurde, so dass die herbe Pflicht ihren Stachel verliert, da sie selbst vom Lichtglanz seligmachender Liebe umflossen ist und unter ihrer Oberhoheit steht.

Man lese nur Zulligers Büchlein „Psychanalytische Erfahrungen in der Volksschule“, und man wird sofort einsehen, wie grundverschieden von der alten diese neue Erziehung ausfällt: Hier ist der Erzieher nicht mehr der strenge Richter, der wie Mose seine Gesetzestafeln emporhält und nach strengen Regeln züchtigt. Jetzt wird er der liebende Arzt, der, demütig den Spuren des Heilandes folgend, mit teilnehmender Liebe und geschärfter Erkenntnis der Lebensgesetze zur Erlösung vom Bösen und zum Wandel im Geiste des Lebens hilft.

Während das Kind zu seinem eigenen Miterzieher emporsteigt, verlässt der Erzieher ganz leise und beschämt den Thron der absoluten Autorität. Der Schulmonarch hat in der neuen Pädagogik keinen Raum mehr. Aber nimmt damit der Einfluss der Erzieher ab? Im Gegenteil! Wer wüsste nicht, dass die Liebe stärker ist als die Furcht? Wer hätte nicht an sich selbst erfahren, dass den stärksten Einfluss auf ihn die Erzieher ausübten, die er liebte?

Indem die neue Pädagogik die sogen. Übertragungserscheinungen durchschaut, bietet sie dem Erzieher ausgezeichnete Hilfsmittel, dem Kind seine für die Bewusstseinspsychologie gänzlich unverständlichen Antipathien zu nehmen. Und weil es sich vom Lehrer durchschaut, verstanden fühlt, weil es in ihm den Führer zur Freiheit und zum Glück kennen lernt, weil es ihn als Freund und Helfer, nicht nur als Zucht- und Drillmeister würdigt, lässt es sich von ihm gerne leiten. Die Überlegenheit des Erziehers beruht nach dieser neuen Erziehungskunst nicht auf der Macht des körperlich stärkeren amtlich bestellten Erziehers, nicht auf seinen Strafen und Drohungen, sondern auf der jedem Kinde imponierenden Macht der Einsicht und Güte.

Jedes Restchen von Erzieherdünkel muss schwinden. Denn

nur im Schatten der Demut gedeiht die wichtigste aller Erziehergaben: Die starke, über Kinderherzen siegende Liebe. Die neue Pädagogik mahnt aber noch aus einer sehr realistischen Überlegung heraus zur Demut: Ein sehr grosser Teil der Zöglingunarten sind ein nur allzu heller Spiegel der Erzieherfehler. Ein garstiges Spiegelein an der Wand, das uns ungefragt unsere Mängel zuruft, ob wir es gern oder ungern vernehmen! In einem andern Sinne, als das alte Lied es meint, aber gleichfalls tieferntst muss mancher Erzieher zu seinem Zögling sagen: „Ich, ich hab es verschuldet, was du getragen hast!“ Wir können nach vielbewährter psychoanalytischer Erfahrung unsere Zöglinge nur so weit bringen, als wir selbst gekommen sind. Da verstehen wir die Kinder nicht zu leiten, wo wir selbst innerlich schwach sind. Da verstehen wir sie falsch, wo wir selber in unseren Konflikten stecken geblieben sind. Unsere Kinder sind unsere wandelnden Sündenbüchlein, vielleicht auch ein wenig unsere fleischgewordenen Ehrenmeldungen.

Und so wird der Erzieher sich selbst zum lebenslänglichen Erziehungsobjekt. Ich sah mehrere Pädagogen, die durch Analyse von schweren Hemmungen befreit wurden, so dass ihnen der Kontakt mit den Schülern, den sie zuvor nicht gefunden hatten, nun aufs beste glückte, die Disziplin keine Schwierigkeiten mehr bereitete, der trockene Ton — meistens ein Zeichen starker Verdrängungen! — sich belebte und der Blick ins Innere der Kinderseele sich schärfte. Die verständnisvollsten Erzieher sind gewiss nicht die, die ohne tiefe Konflikte durchgekämpft zu haben, durchs Leben lustwandeln, sondern die anderen, die selbst Leid und Not in sich trugen, aber sie durch den Gewinn höchster Lebensmächte überwandten. Der Erlöste weiss am besten zu erlösen.

Die neue Pädagogik stellt sehr viel höhere Anforderungen an den Erzieher, als die alte. Aber sie bietet ihm auch unvergleichlich mehr Befriedigung. Allein kann man dem Lehrer zumuten, sie sich anzueignen? Wenn er den Anspruch erhebt, Berufserzieher zu sein, und wenn er die Eltern in schwierigeren Erziehungsfällen richtig beraten will, darf er sich das Studium der neuen Erziehungslehre nicht versagen. Und wenn er seufzt, dass immer mehr Anforderungen an sein Wissen gestellt werden, und dass der arme Kopf vor vielem Wissen fast rasend zu werden drohe, so möge er eines bedenken: Die alte Pädagogik mit ihrem Wissensmaterialismus behelligte ihn mit einem ungeheuren Wissenskram, den er nach fast allgemeinem Zugeständnis zum grossen Teil in seiner Schulführung nie brauchte.

Ist es da wirklich zu viel verlangt, wenn etwas mehr Konzentration auf das wirklich Notwendige und Nützliche gefordert wird? Und liegt nicht auf der Hand, dass das Wissen um die Schülerseele und ihre Behandlung zum Notwendigsten gehört? Wohl verstanden, das Wissen um die wirkliche Kindesseele, nicht um das arme Denkkappärchen der alten Psychologie! Bei den vielen Vorträgen, die ich in Lehrerkreisen zu halten die Ehre habe, beobachtete ich mit hoher Freude, welche starke Sehnsucht nach tieferer pädagogischer Erkenntnis durch die Reihen der Jugendbilder geht.

Es wäre dringend zu wünschen, dass auch die lebenshungrige werdende Lehrerschaft in die so eminent wichtige neue Tiefenpsychologie eingeführt würde. Doch müsste es freilich durch wohlausgerüstete Lehrer geschehen, die mit der Pietät für die Schätze der alten, vor allem der klassischen Pädagogik die Fähigkeit zur Aneignung neuer Einsichten verbinden.

Von jedem Erzieher darf meines Erachtens ein gründliches Studium der neuen Pädagogik erwartet werden. Schon dadurch öffnen sich ihm die Augen für zahlreiche Erziehungsfälle, die er bisher nicht verstand. Mindestens wird er zur Vorsicht und humanen Milde gemahnt und sieht ein, wie furchtbar gefährlich gewisse erzieherische Massregeln sind, die er im Vertrauen auf die Behauptungen der alten Pädagogik zu treffen pflegte.

Nicht aber darf man jedem Erzieher zumuten, dass er die praktische Ausübung der Analyse, wenigstens einer tieferen Analyse sich aneigne. Schwierige Fälle bleiben stets dem Spezialisten vorbehalten. Aber wie eine tüchtige Mutter mit leichten Erkrankungen ihres Kindes fertig wird, ohne den Arzt beizuziehen, so auch der Lehrer. Nur muss er wissen, was leichte, psychische Schäden sind, und wo wer den Psychiater oder pädagogischen Analytiker zuziehen muss. Schon ein bescheidenes Mass von Kenntnissen auf diesem Gebiete wird ihm von höchstem Nutzen sein, und auch die Behandlung der normalen Zöglinge wird nach dem einmütigen Zeugnis aller Lehrer, welche die Analyse kennen, weitgehend und vorteilhaft verändert. Die Richtung, in der es geschieht, ist durch diesen Aufsatz angedeutet. Goethe schrieb am 22. Juni 1781 an Lavater: „Glaube mir, unsere moralische und politische Welt ist mit unterirdischen Gängen und Kloaken miniert, wie eine grosse Stadt zu sein pflegt, an deren Zusammenhang und ihrer Bewohner Verhältnisse wohl niemand denkt und sinnt; nur wird dem, der davon einige Kundschaft hat, begreiflicher, wenn da einmal der Erdboden einstürzt, dort einmal ein Rauch

aus einer Schlucht aufsteigt und hier wundervolle Stimmen gehört werden. Glaube mir, das Unterirdische geht so natürlich zu, als das Überirdische — und wer bei Tage und unter freiem Himmel nicht Geister bannt, ruft sie um Mitternacht in keinem Gewölbe. Glaube mir, Du bist ein grösserer Hexenmeister, als je einer, der sich mit Abacadabra gewaffnet hat.“ Wenden wir dieses tiefsinnige Wort auf die Erziehung an! Die Kindesseele gleicht auch einer Stadt mit unterirdischen Gängen, Kellern und Kloaken, denn sie ruht auf dem Unbewussten, das so oft unbeachtet bleibt, wie für den oberflächlichen Betrachter das unterirdische Geschehen in den Städten. Und wie nach Goethe in den Städten hier ein Kamin stürzen, dort ein Rauch aufsteigen kann, weil in verborgenen Klüften entscheidende Mächte sich regen, so auch in der Kindesseele. Aber auch wundervolle Stimmen dringen aus der Tiefe empor, ist doch das Nichtbewusste das Reich der edelsten schaffenden Geister, denen wir alle grossen Offenbarungen der Kunst und Religion verdanken. Die bösen und guten Geister der Tiefe zu rufen, ist nicht Sache des Zauberlehrlings, wohl aber des Meisters, und er muss es unzähligmale tun, um die verderblichen Dämonen zu bannen, die schaffenden Genien aber zu erlösen. Werden wir Vertreter der neuen Tiefen- und Höhenpädagogik dabei, um von Goethe Abschied zu nehmen, grössere Hexenmeister als die, die mit magischen Sprüchen Wunder vollziehen? Wir sind schon herzlich zufrieden, wenn wir nur da und dort eine Kindesseele, der mit der alten Pädagogik nicht zu helfen war, aus dem Kerker unterschwelliger Verklemmung befreien und ins Strahlenlicht der Freiheit, der Wahrheit und der Liebe führen dürfen. Denn höhere Freude ist keinem Sterblichen beschieden, als die, Retter von Seelen zu sein.

---

## **Weltanschauung und Schule.**

Eine Studie über die Stellung der Naturwissenschaften in der Schule.

Von Dr. Heinrich Kleinert, Neuenegg b. Bern.

Die Aufgabe der Schule ist, den jungen Menschen aufs Leben vorzubereiten. Ich denke dabei nicht an eine Vorbereitung auf einen bestimmten Beruf. Die Schule soll also nicht in erster Linie „nützlich“ sein. Unsere Schule von heute ist aber immer noch in erster Linie darauf eingestellt, praktisches Wissen und Können zu vermitteln mit der Bestimmung, dieses Wissen und Können dem Kinde als Werkzeug fürs Leben mitgeben zu wollen. Dies haftet sowohl